

Fehlinterpretation, denn es warten „weiße Trauben so groß wie kostbare Perlen“). Weitere Prämissen sind auch die Verabschiedung von diesseitigen und jenseitigen Höllenvisionen, „Gerechtigkeit in der Wirtschaft“, „Freiheit im der Wahl des politischen und gesellschaftlichen Systems (unter Wahrung der Menschenrechte), des Schulsystems und der Arzneimittel“, „Gleichheit vor dem Gesetz“, „Gleiche Rechte von Frau und Mann“, „Sozial-, Umwelt- und Klimaverträglichkeit“, „Sozial-, Umwelt- und Klimaverantwortlichkeit“, „Nachhaltigkeit“, „Kunst- und Kulturtoleranz“, „Kunst- und Kulturverständnis“, „Sportlichkeit und Fairness“, „Gesundheitspflege und Gesundheitsbewusstsein“, „Väterlichkeit“ (ähnlich der „Mütterlichkeit“), „Großzügigkeit“, „Teilung der Familienarbeit, Kindererziehungsarbeit und Hausarbeit“; schließlich die Mündigkeit und (Selbst-)Verantwortlichkeit, sowie die Akzeptanz der Geburtlichkeit (Hanna Strack), temporären Abhängigkeiten (Ina Praetorius), der individuellen Sterblichkeit und die aus all dem resultierende Lebensbejahung.

Einer Männerstudie mit 12000 Befragten zu Folge sollte der Mann „sympathisch, treu, charmant und humorvoll“ (90%) sein, über „Intelligenz und Bildung“ (88%) verfügen, „romantisch, zärtlich und aufmerksam“ sein (77%) sowie „kinderlieb und familienorientiert“ (69%) und auch „beruflichen Erfolg“ (52%) haben. Als Fazit wurde (in: [www.elitepartner.at/magazin/die-emanzipation-des-mannes](http://www.elitepartner.at/magazin/die-emanzipation-des-mannes) 10.12.2016) eine Verschiebung vom Alpha-Mann zum Alpha-Softie konstatiert, den man auch als Gamma-Mann, oder schlicht als „der neue Mann“ (Annette Riestenpatt) bezeichnen könnte, zumal aus These und Antithese nicht eine „These-Antithese“, sondern eine Synthese resultiert und ein Alpha-Softie meines Erachtens leicht in beide Extreme (zurück)fallen kann sowie zudem die Gefahr eines Borderliners besteht, dessen psychologischer Kontrast Menschen, Wähler und Massen hörig machen kann.

Emanzipierte Männer legen den Handschuh nieder und verzichten auf die Ausübung von Gewalt. Historisch gesehen trat an die Stelle des monarchischen Herrschers mit seinem „Ius ad bellum“ der gewählte Präsident als Oberbefehlshaber (In Deutschland muss das Parlament vor einem Kriegseinsatz befragt werden). Im 19. Jh. waren Soldaten nicht wahlberechtigt, weil sie als besonders Untertänige nicht ihre eigenen Herren waren, sondern von „Vater Staat“ wie Unmündige befehligt wurden. In der Regel hatten/haben sie „nicht einmal Macht über ihren eigenen Körper“ (zit. Hanne-Margret Birckenbach), weshalb sie ihre Machtlosigkeit im Kriegsfall durch Gewalttätigkeit, Destruktivität, Nekrophilie und Vergewaltigungen kompensier(t)en.